

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 9

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hotel Engadiner Kulm St. Moritz

eignet sich für ideale Winter-Ferien

Sport-Zentrum

Schreiben Sie an: ANTON R. BADRUTT

Machen Sie endgültig Schluss mit
Rheuma, Gicht u. Hexenschuß durch

Kernosan No. 31

Kräuter-Rheumatabletten

à Fr. 2.— und 4.—

in allen Apotheken
oder direkt durch

Apotheke Kern, Niederurnen



Die Tee-Stunde erhöht die Geselligkeit im Familienkreis

Einer der USEGO-Tees wird auch
Ihnen ganz besonders zusagen.
Suchen Sie sich den Passenden aus.

Darjeeling Flowery Orange Pekoe
(blaue Packung) 50 g . . . Fr. 1.15
100 g . . . Fr. 2.25

Pure China Tea, «der gelbe Lord aus China»
100 g . . . Fr. 1.95

Ceylon Flowery Orange Pekoe
(orange Packung) aus hochgelegenen Plantagen
1600—2000 M. ü. M. 50 g . . . Fr. 1.05
100 g . . . Fr. 2.05

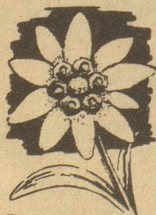
Ceylon Orange Pekoe 50 g . . . Fr. —.90
(grüne Packung) 100 g . . . Fr. 1.75

Assamba Broken Tea 25 g . . . Fr. —.48
(Blau-Silberpackung) 50 g . . . Fr. —.95
100 g . . . Fr. 1.85

«Tausendundeins» (Indische Mischung)
(kupferrote Packung) 100 g . . . Fr. 1.50
inkl. Wust. u. 5 % Rabatt



Nur in den USEGO-Privatgeschäften erhältlich!

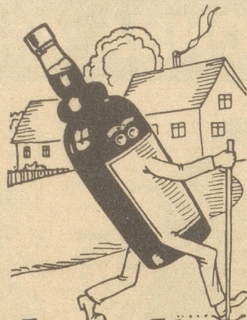


MAHALLA-LUXE
absolut naturrein

Mahalla
LUXE



3
MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG. RICHTERSWIL ZCH



In jedes Haus
gehört der
vorzügliche
Eier-Cognac
ARISTO

W & G. WEISFLOG & CO.
ALTSTETTEN-ZÜRICH

Parkierungsnot in Zürich?

Nein! Wenigstens nicht bei mir. Es hat für meine Gäste
stets Raum auf meinem großen Privat-Parkplatz neben
dem Hotel-Restaurant „LIMMATHAUS“
beim Limmelplatz und der Kornhausbrücke! Mit dem
Tram 4, 13, 12 in 4 Minuten zur Stadtmitt. Bitte, be-
suchen Sie mich. Mein Hotel hat freundliche Zimmer,
die Küche befriedigt den Feinschmeckergeraumen und der
Keller birgt mündige Weine.

Tel. (051) 25 89 10.

Ferd. Bruhin.



Staub
Hygiene-Feind Nr. 1
Six Madun-Staubsauger
besitzt ihn
Six Madun Sissach

♡ D ♡ I ♡ E ♡ S

Wie man's macht, ist's falsch

Liebes Bethli! Kennst Du auch das urchige
Schauspiel von Cäsar von Arx «Der Verrat von
Novara»? Da kommt so ein altes, schaffiges,
geplagtes Muetterli drin vor, das sich ab-
rackert für die Familie, von allen ausgenützt
wird und das immer mit ergebener Miene vor
sich hinmurmelt: «Wie man's macht, ist's
falsch.» Siehst Du, in letzter Zeit ist mir diese
Figur geradezu zum Symbol geworden für
die Schweizer Frau. Weißt Du zum Beispiel,
welches der Hauptgrund ist, warum so viele,
sonst tatkräftige und verantwortungsbewußte
Frauen gegen das Stimmrecht sind? Aus lauter
Angst, sie müßten dann immer die Sünden-
böcke sein, wenn etwas abverheie! Meine
resolute Wäscherin zum Beispiel, Typus der
streitbaren Stauffacherin, erklärte rundweg:
«Nei, nei, ich bi dergäge; susch mueß ich
dann doch z'schuld si, wenn öppis läiz goht!»
Und daß es mit dem «z'schuld si» besonders
schlimm steht bei uns, das zeigten ja schon
die Abstimmungskommentare nach jenem viel-
beweinten Sonntag. Da stand in unserem Land-
blättli dick und fett: «Hätten sich die Frauen
selber mehr darum bemüht, wäre die Vorlage
sicher angenommen worden. Die allgemeine
weibliche Gleichgültigkeit jedoch ...» usw.,
während sich die Stadtzeitung nicht weniger
vorwurfsvoll vernehmen ließ: «Hätten die
Frauen m.E. ihren Eifer, für ihre Sache zu
kämpfen, etwas gedämpft, so wäre sicher man-
cher Stimmbürger nicht abgeschreckt worden,
ein Ja in die Urne zu legen.» Also, da hat
man's; bezw. haben wir's! Siehe Ueberschrift!

Und vor einer Woche nun, da wurde in
allen Zeitungen geklagt, wie unheimlich die
Kinderzahlen zunehmen. Die Schulhäuser seien
zu klein und neue dürfe man keine mehr
bauen, es sei denn ohne Fresken und Brunnen-
figuren, wo es doch eine Barbarei sei, die
Erstkegel in einer so völlig unkünstlerischen
Umgebung aufwachsen zu lassen. (NB. Haben
wohl unsere Großeltern sehr darunter gelitten,
daß sie nicht an einem heiklen — ich meine
wegen der Farben — kubistischen Mosaik vor-
bei in die Pause rennen durften?) Doch weiter
im Text: Die Schulzimmer seien zu eng, die
Klassen zu groß und die wenigen Lehrer, die
nicht in die Industrie abgegangen, seien
schwer überlastet. Kurz, es wurde ein solches
Elend geschildert, daß man sich vor Schuld-
gefühl kaum mehr mit dem Kinderwagen auf
die Straße getraute.

Aber nun erschienen kürzlich in den Zei-
tungen die Veröffentlichungen des Statisti-
schen Amtes, und da wurde mit Stirnrünzeln
und schmerzlichem Kopfschütteln konstatiert,
daß die Geburtenzahl leider, leider wieder im
Abnehmen begriffen sei. Im oben erwähnten
Landblättli hieß es gar: «Wir stellen mit Be-
dauern fest, daß die Gebärfreudigkeit (o her-
liches Wort!) der Frauen trotz der herrschen-
den Hochkonjunktur wieder im Abflauen be-
griffen ist.» Liebes Bethli, hättest Du nun nicht
auch im ersten Moment geglaubt, daß dar-
über eitel Freude herrschen müsse, weil das
doch die Schulhäuser wieder entlasten wird?
Aber nein, siehe Ueberschrift! —

Ich werde nun also heute nachmittag trotz
dem Pflotsch wieder mit dem Kinderwagen
spazieren gehen und mir dabei meine Ge-
danken machen über den Zusammenhang der
Zeugungsfreudigkeit der Statistiker mit der
Hochkonjunktur. Oder bist Du auch der An-
sicht, daß die Konjunktur der weiblichen
Fruchtbarkeit besonders zuträglich sei? Da
habe ich denn doch, ganz abgesehen von der
Tatsache, daß die armen, geplagten Mütter
heute keine Dienstmädchen und keine Putz-
und Waschfrauen und keine Kinderpflegerin-

E I T E D E R F R A U

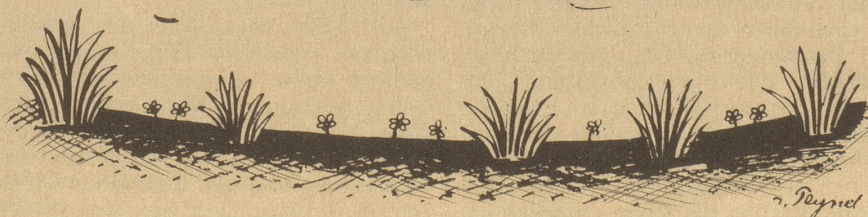
nen mehr bekommen, ganz andere Erfahrungen gemacht. Ich kenne zwei Freundinnen, ein Fabrikmädchen und eine Ladentochter, die beide zur gleichen Zeit heirateten und beide eigentlich gern bald Kinder gehabt hätten. Doch dann kamen der Fabrikbesitzer und der Ladeninhaber und plagten und bestürmten die jungen Frauen, sie sollten doch ihre Arbeit wegen der Ehe nicht aufgeben, über den Lohn seien sie schließlich noch so froh und essen könne man auswärts, mit den Kindern pressiere es ja auch nicht und überhaupt wäre es eine Untat, den Chef jetzt bei dem Leutemangel und dem Hochbetrieb im Stiche zu lassen. Also, die beiden blieben seufzend auf ihrem Posten — und ihre Brotherren? Die haben, wie ich aus sicherer Quelle weiß, an besagtem Sonntag auch zweimal Nein gestimmt! Der Fabrikbesitzer mit der Begründung, Frauen seien zu wahrhaft seriösen Dingen nicht zu gebrauchen, und der Ladeninhaber mit dem klassischen Satz: «Die Frau gehört ins Haus!» Einer Bekannten gegenüber äußerte er sogar, es sei eefange fürchtbar, wie die Frauen ihrer wahren Bestimmung entfremdet seien. Nun hätte ich ihn natürlich schon lange gern etwas wegen jener Freundin gefragt, aber ich getraue mich halt nicht; denn — wie man's macht, ist's falsch!

Oder hättest Du nach meinen Erfahrungen noch den Mut dazu?
Mit der Bitte um baldige Antwort, grüßt Dich Deine zaghafte Züsi.

Ich sage lieber nichts, Züsi, denn was ich auch sagen könnte, wäre falsch! Bethli.

Gegensätze

Die Zweitkläßler üben Gegensätze: «Sauer - Süß», «Kalt - Warm», - «Schön - Wüst», «Jung» — diktiert jetzt die Lehrerin, — und über 30 Prozent der lieben Kleinen schreiben als Gegensatz «Tot».



Der Fährmann

„Müend entschuldige, mis Gondeli isch kaputt.“

Der Sonntagskoch

Mein Mann Alex leidet zu Zeiten an Kochitis. Besonders an Sonntagen hat er Anfälle dieser Krankheit. Er beschränkte sich aber bis dahin meistens darauf, Pommes frites herzustellen, ohne dreiviertel des Pfannenhaltiges davonlaufen zu sehen. Der größte Erfolg war der, als das Fettbächlein sich nur auf die engste Umgebung des Herdes beschränkte. Meistens richtet er jedoch weilläufigere Verletzungen an.

Er ist auch Spezialist für Alex Steaks, die, wie ihr Name, eine Erfindung meines Gatten sind. Sie bestehen aus acht Lagen teils bekannter, teils unbekannter Dinge. Sie schmecken deshalb auch sehr geheimnisvoll, um nicht zu sagen undefinierbar. Doch Alex findet darin einen erzieherischen Wert, wenn beim Essen die Verstandesarbeit nicht zu kurz kommt. Diese besteht im Falle Alex Steaks darin, die «Unbekannten» herauszufinden, das ist bis jetzt noch keinem unserer Familie gelungen. Es schwante mir Unheil, als Alex seinen Entschluß, Weihnachtsguezli zu backen, bekanntgab.

Eine Rezeptvorlage lehnte er ab und wünschte nur, daß ihm alle Vorräte des Speiseschranks greifbar zur Verfügung stünden. In peinlicher Genauigkeit ordnete er seine Requisiten, bestehend aus Walholz usw. auf dem Küchentisch. Eine Schürze lief er sich nicht umbinden, ein ordentlicher Koch beschmiert sich nicht. Es folgte eine Viertelstunde angestrengter Konzentration, mein Mann Alex kocht mit Phantasie. Zuerst widmete er sich dem Ankenhafen, in den er ein großes Loch grub. Auch mit dem Zucker ging er nicht sparsam um. Er entnahm dann verschiedenen Säcken kleine Dosen, die er beifügte. Es kam ihm sogar das Rahmhäfel in den Sinn, das ich versorgt hatte. Auf meine schüchterne Anfrage, ob das Ganze ächt nicht zu fett

würde, bekam ich einen verächtlichen Blick und mußte mir sagen lassen, daß aus nichts nichts wird. Das Backpulver verschmährte er, mit künstlichen Sachen arbeitet Alex nicht. Nach einer Zeit angestrengten Rührens stellte er die Schüssel beiseite und begann mit Manicure. Man wird doch nicht glauben, Alex knete einen Teig mit 2 mm langen Fingernägeln. Sie wurden sorgfältig zurückgefeilt bis es am kleinen Finger blutete. Dilemma: Pflaster oder kein Pflaster. Beides ist unhygienisch. Da die Verwundung nicht groß war, wurde er dieser Sorge bald enthoben. In der weiteren Viertelstunde hatte ich damit zu tun, Alex den Schweiß abzuwischen. Er arbeitete zähe und ich glaube, der Teig war auch zähe. Er weigerte sich aber, ihn mit Milch zu verwässern. Auch das Ausstechen, wobei wir helfen durften, war ziemlich mühsam, besonders da kein Mehl verwendet werden durfte, da das ein Stoff ist, mit dem man sich besonders gerne verschmiert. Wirklich, Alex stand noch ohne Makel, mit einem triumphierenden Blick machte er mich darauf aufmerksam.

Die Guezli wurden dreiviertel Stunden gebacken. Ich wagte beiläufig zu fragen, ob das nicht zu lang sei, wurde jedoch keiner Antwort gewürdigt. Als die Guezli gebacken waren, schwankte ihre Farbe zwischen hellgelb und kaffeebraun. Wir bekamen ein Versuecherli, und Susi biß sich den linken Eckzahn aus. Doch war das ein Milchzahn und wir sahen schweigend über das Loch hinweg. Ich machte von meinem Stück Kaffeemöckli, die dann auch nach einer Viertelstunde schön weich und groß wurden. Alex versorgte die Dinger zwischen Lagen Seidenpapier und sagte, die Zeit müsse das ihre noch dazu tun.

Die Zeit hatte nun 14 Tage Zeit, das Konfekt Alex' weich zu machen. Sie tat es nicht. Wenn sie Ohren hätte, würde sie Alex daran gezogen haben, als er sich nach dieser Zeit eine Plombe an einem Guezli ausbiß.

Vielleicht ist schon klar geworden, daß dieses Konfekt nicht genießbar war. Alex schien über Weihnachten ziemlich kleinlaut, besonders als er von Susi ein Walholz und von Bubi eine Garnitur Ausstechförmli zum Geschenk bekam. Und dann bekam er noch eine Idee. Er eröffnete, daß er aus dem Gebäck einen Plumpudding machen werde, da dieser ja einige Stunden gekocht werden müsse und deshalb anzunehmen sei Bei einer so delikaten Sache sei man ja nicht an eine Zeit gebunden, auch nach Weihnachten schmecke so etwas noch wunderbar! Die Kinder und ich, wir sahen uns ein wenig verzweifelt an und Susi meinte, es sei sein letzter Milchzahn gewesen. Auch ich war des Schweigens müde und hielt einen ziemlich langen Vortrag über Backen im allgemeinen und Plumpudding im besonderen. Doch wie Alex einmal ist ... er macht also einen Plumpudding. Er hat sich jetzt einschlägige Literatur beschafft und ich rechne, so um Ostern herum, wird es soweit sein. Ich habe inzwischen Zeit, uns mit Natron, Wermuttee und Zahnersatz einzudecken, und wir harren gefaßt des Kommenden. Plumpudding? C. W.

Kindermund

Vreni kommt todmüde von einem längeren Spaziergang mit den Eltern nach Hause. Sie sinkt ins Bettchen, und die Mutter will mit ihr beten. «Ach, Mutti, ich bin so müde», sagt Vreneli. «Tu es nur», bittet die Mutter. Vreneli faltet die Hände und betet: «Lieber Gott, weißt ja, gell? Amen.» I. V.